

Peter Jobst †

Im Ludwig-Fieber

Fragmente aus Leben und Mythos eines Märchenkönigs

DASS DIE BAYERN gerade einen Todestag (den 125.) ihres Monarchen als Jubiläum feiern, passt zum Klischee und hätte Ludwig II. wahrscheinlich sogar gefallen: Sein Tod, dessen genaue Umstände nie wirklich geklärt wurden, macht ihn zum untersterblichen Mythos. Elisabeth von Österreich stellt in Luchino Viscontis *Ludwig II.* (1972) treffend fest, dass »nur ein gewaltsamer Tod Menschen wie sie beide unsterblich machen würde. Sonst seien sie nichts als leerer Pomp.« Dass die Geschichte sie nicht vergessen hat, dafür sorgt tatsächlich ihr tragisches rätselhaftes Ende.

Ein Todestag als Jubiläum?

Diesen Pomp inszenieren Ausstellungen wie *Götterdämmerung – König Ludwig II. und seine Zeit* auf Herrenchiemsee (2011), diverse Events, Theaterstücke, Konzerte, Wanderungen, Filmwochen. Der »Kini«, der sich am Ende seines Lebens kaum mehr öffentlich zeigte, wird heute wie damals wie ein Pop-Star verehrt.

Wer war dieser Ludwig II. für Zeitgenossen und wer ist er heute für uns? Nur der Erbauer von Schlössern, die von Pilgern aus aller Welt heimgesucht werden und den Bayern viel Geld bringen? Unvollendete oder nach seinem Tod abgerissene Bauten werden dreidimensional animiert. Auch das hätte Ludwig als Technik-Freak gefallen. Möglicherweise hat er den Befehl, alle Spuren seiner Fantasie-, Flucht- und Parallelwelten nach dem Tod zu vernichten, nicht ernst gemeint, wenngleich er Schlösser wie Versailles von der Öffentlichkeit abgeschirmt wissen wollte. Er war überzeugt, dass der Blick des Volkes diese Bauwerke entweihen, ja besudeln würde. Zum Glück für seine Verehrer macht Bayern sie zu Wallfahrtsstätten. Für den Staat eine lukrative Einnahmequelle und eine Möglichkeit, den Besuchern den Wahnsinn und die Verschwendungssucht des toten Königs vor Augen zu führen. Man erreicht das Gegenteil: Die Bewunderung für den Monarchen steigt ins Unermessliche.

Wer sind Ludwigs Verehrer heute?

Wer sind die vielen Ludwig-Fans? Wo sind sie weltanschaulich, politisch zu Hause? Viele sind tief im konservativen Lager verwurzelt: Brauchtums- und Trachtenvereine, eingefleischte Monarchisten, konservative Katholiken, die ihrem jungfräulichen (?) König bestenfalls eine unglücklich-unmögliche Liebe zur schönen Cousine Elisabeth von Österreich zugestehen. Manche hoffen sogar immer noch, wenn auch wohl vergeblich, auf eine Selig- und Heiligsprechung: Fromm ist er wohl gewesen. Zumindest hat die Religion eine zentrale Rolle in seinem Leben gespielt.



Der 20-jährige Ludwig II.
(Ferdinand von Piloty, 1865)

geistiger Verwirrung (?), in den Augen frommer Landsleute eine Todsünde. Dazu schweigt die offizielle Geschichte.

Der Mann, der Uniformen hasst, aber alte Zeremonien über alles liebt, inspiriert feinsinnige Liebhaber von Antiquitäten, Kunst, Fans von Pop-Art. Andy Warhol und Michael Jackson, dessen Kostüme an Ludwig erinnern, waren prominente Bewunderer. Ludwig ist in erster Linie eine schwule Ikone. Mit seiner Homosexualität tun sich Historiker als Denkmalpfleger von Geschichte(n) besonders schwer. Man beruft sich auf das Fehlen stichhaltiger Beweise für Ludwigs Neigung: Damit haben diese Experten sogar, teilweise zumindest, Recht. Nach Ludwigs Tod werden homoerotische Spuren (Bücher, Fotos, Kunstwerke) eifrig – wenn auch unvollständig – vernichtet, obwohl die Vorwürfe beim Entmündigungs-Verfahren fast ausschließlich um diesen Punkt kreisen. Dass er der jüdischen Gemeinde in München einen Baugrund für die Synagoge schenkt, ist für Gutachter ein Zeichen von

Unmögliche Lieben, Wahlverwandtschaften

Ludwig und Sissy sind sich zwar ähnlich, persönliche Begegnungen verlaufen aber für beide enttäuschend. Im Leben können sie wenig miteinander anfangen und langweilen sich in Gegenwart des anderen. Was sie verbindet, ist die tiefe innere religiöse Unruhe, die in einen unstillen Wandertrieb mündet, der sich bei Ludwig in der zweiten Lebenshälfte auf Bayern beschränkt. Auch das passt in kein offizielles Geschichtsbild: Wer diesem widerspricht, hat mächtige Feinde. Das bekommt Filmemacher Luchino Visconti nach der Uraufführung seines Ludwig-Films zu spüren, als die Zensur, wohl zum letzten Mal in Deutschland, mit aller Gewalt zuschlägt und den Film radikal um ca. 45 Minuten kürzt.

Fürstenhäuser (Wittelsbach, Thurn und Taxis) halten Dokumente unter Verschluss. Etwa den Briefwechsel mit Paul von Thurn und Taxis, Ludwigs erster großer Liebe. Nachdem Paul eine Soubrette vom Gärtnerplatz-Theater heiratet, wird er sowohl von Ludwig als auch von der Familie verstoßen.

Ludwigs Männer-Beziehungen laufen nach einem konstanten Raster ab. Er überschüttet die Objekte seiner Begierde, einfache Burschen aus dem Volke, Holzknechte, Diener mit Ehren und Geschenken. Sobald sich diese zu viele Frei- und Frechheiten herausnehmen und er sein (sexuelles?) Interesse an ihnen verliert, lässt er sie gnadenlos fallen wie seinen Gefährten Richard Hornig. Das erinnert stark an die Art und Weise, wie manche Kleriker und »Schwule im Schrank« ihre »Gespielen« behandeln. Selbst der vergötterte Burgschauspieler Josef Kainz, mit dem er eine Reise in die Schweiz unternimmt, fällt in Ungnade, als er zu keck die Hand auf seine Schultern legt. Die Fotos werden später retuschiert.

Märchenprinz oder moderner Herrscher?

Mit 18 Jahren übernimmt Ludwig bei der Thronbesteigung die Rolle seines Lebens und bezaubert seine Zeitgenossen mit sportlich männlichem Auftreten und Schönheit. Paul Verlaine preist die Anmut des einzig wahren Königs in seinem Jahrhundert in einem Gedicht, Arthur Rimbaud wandert zu Fuß nach Bayern, nur um einen Blick auf den königlichen *Prince Charmant* zu werfen.

Ludwig treibt die Modernisierung von Bayern (Elektrizität, Chemie, Verkehr) voran, gründet Universitäten, holt wie seine Cousine Elisabeth bedeutende Wissenschaftler und Forscher an die Universität, darunter Protestanten und Juden. Zu diesem Zeitpunkt verhindert in Österreich Kaiser Franz Joseph jede Modernisierung und treibt so sein Land in den Abgrund. Ludwig hingegen tritt energisch für religiöse Toleranz ein und kritisiert das Unfehlbarkeits-Dogma des Papstes: Allerdings hält er auch fanatisch an seinem Gottesgnadentum fest.

Ohne ihn gäbe es keine Festspiele in Bayreuth; Ludwig ist dort Hauptsponsor. Sein Plan, für Richard Wagner ein Festspielhaus in München zu errichten, wird von der Stadt wegen zu hoher Kosten abgelehnt. Das hat er der Stadt nie verziehen. Obwohl er das Theater über alles liebt, sieht er seine Stücke nur mehr in Privatvorstellungen. Er will die Wirklichkeit bis ins kleinste Detail nachbildet wissen. Diesen Hyper-Naturalismus teilt er wohl mit manch schwulem Opern-Regisseur.

Ludwigs Abstieg erfolgt in Raten: Verlust der Autonomie nach der unsinnigen Schlacht bei Königgrätz, ein erzwungener Krieg gegen Frankreich, das er über alles liebt, die Unterzeichnung eines erniedrigenden Kaiserbriefs, von Bismarck erzwungen. Dazu kommt ein schleichender körperlicher und psychischer Verfall.

Übernahme des § 175

Bayern ist bei Ludwigs Thronbesteigung ein Paradies für homosexuelle Männer. Durch die erzwungene Übernahme preußischer Gesetze führt Bayern den ominösen § 175 RStGB ein, der Homosexualität unter Strafe stellt. Eine Niederlage für Ludwig II. Der Seitanz zwischen in-



tuitivem Wissen, Gottesgnadentum, Glauben an Fortschritt und Liebe zur Kunst treibt ihn in Isolation und Einsamkeit: Zudem wird er permanent gezwungen (erpresst?), gegen seinen Willen zu handeln.

Ludwig ist anders als andere Herrscher: Dafür bewundert, verklärt und verachtet man ihn. Ludwigs innere Emigration mündet in eine Weltenflucht: Er erschafft sich sein Mittelalter in Neuschwanstein, sein Versailles auf Herrenchiemsee, und denkt, inspiriert von Karl May-Büchern, an Auswanderung. Ein weiteres Dilemma, das auch heute noch bei schwulen Männern zu beobachten ist.

Ludwig II. als Filmheld

Ludwig II. ist bereits in der Stummfilm-Zeit ein Thema: Rolf Raffés *Das Schweigen am Starnbergersee* über den Konflikt zwischen dem König und seiner Familie und Wilhelm Dieterles *Ludwig der Zweite*, der Ludwig als einen unglücklichen, wahn-sinnigen Mann zeigt, sind frühe Annäherungen. Dieterle deutet die homoerotische Veranlagung des Königs mit Plastiken nackter Männerkörper an. Schon damals verbietet, verändert und kürzt die Zensur. Christian Rischert dreht den Dokumentarfilm *Im Ozean der Sehnsucht* über Galerien, Schlösser und Grotten, Ludwigs subjektive Gedankenwelt.

In den fünfziger Jahren porträtiert Helmut Käutners *Ludwig II.: Glanz und Ende eines Königs* (O.W. Fischer, Ruth Leuwerik) Ludwig voll Pathos, Leidenschaft und Schwermut. Im Windschatten des enormen Presserummels zu den Dreharbeiten von Viscontis Film dreht Hansjürgen Syberberg zwei Filme: *Ludwig, Requiem für einen jungfräulichen König* und *Theodor Hierneis* über den Hofkoch von Ludwig mit Walter Sedlmayr. Später steht Helmut Berger noch einmal als Ludwig vor der Kamera: *Ludwig 1881* (Regie: Donatello Dubini, Fosco Dubini, 1993): Es geht um Ludwigs Reise mit Josef Kainz in die Schweiz auf den Spuren von Wilhelm Tell.

Luchino Viscontis Blick auf Ludwig

Luchino Visconti leitet eine neue Sicht ein. Der offen schwule Aristokrat Visconti ist exzellenter Kenner und Verehrer deutscher Kultur(en). Als Weltbürger hat er die nötige Kompetenz und den entsprechenden Background für diesen Stoff und mit Helmut Berger, Romy Schneider, Helmut Griem zudem ideale



Darsteller vor der Kamera. Sein scharfes Auge für historische Prozesse und die

ironische Distanz prädestinieren ihn für den Stoff: Presseberichte über die Dreharbeiten, wie immer bei Visconti ein erotisch explosives wie kreatives Minenfeld, und die hochkarätige Besetzung schrauben die Erwartungen bei Cineasten und im Boulevard unerreichbar hoch.

Das Ergebnis ist ein sensationell innovatives Kunstwerk von vier Stunden, das die Widersprüche in Ludwigs Leben aufzeigt. Helmut Berger spielt Ludwig als charismatischen Beau, der Männer wie Frauen verzaubert und am Ende in eine wirt furiose Raserei versinkt. Visconti zelebriert männliche Körperlichkeit, Exzentrik, Selbstverliebtheit, Eleganz auf der Leinwand. Ein ästhetisch opulenter Bilderrausch mit fulminanter Ausstattung, Gerichts-drama und aufwändiges Kammerspiel als Spiegel eines rastlosen Lebens.

Die Chronologie wird von (historisch protokollierten, später gefälschten) Aussagen unterbrochen: Verschwendungssucht, Vorliebe für Wagner, polizeilich gesuchter Anarchist, sind Vorwand. Alles dreht sich um Ludwigs Homosexualität, die man vor dem Volk verschleiert. Aussagen im Absetzungsverfahren interpretiert Visconti als Zeichen eines von Homophobie und schleichendem Antisemitismus geprägten Zeitgeistes, idealer Nährboden für den späteren Aufstieg der Nazis. Dass Ludwig jüdische Künstler und Politiker (Pfistermeister als Minister) fördert, ist für seine Landsleute eine unverzeihliche Todsünde.



Explizit schwule Liebeszenen zwischen dem König und seinem Diener Richard Hornig (Marc Porel) und ländliche Orgien mit nackten Burschen erregen den Zorn der Konservativen, darunter Franz-Josef Strauß, Kirchenmänner und »Ludwig-Vereine«, die radikale Schnitte vom Verleih erzwingen. Mehr als die Hälfte des Films wird herausgeschnitten. Der verstümmelte Film leitet als Flop Viscontis Karriere-Ende ein: Visconti kann viele Projekte (Marcel Prousts *Recherche*, Thomas Manns *Zauberberg*) nicht mehr realisieren. Die 1980 von Ruggero Mastroianni (Schnitt) und Suso Cecchi D'Amico (Drehbuch) restaurierte integrale Filmfassung von Ludwig II. im Sinne Viscontis ist eine späte Wiedergutmachung.

Ludwig 2011 ff?

Der Mythos lebt weiter. Im Münchner Restaurant *Deutsche Eiche* sind zum Jubiläumsjahr 2011 Gemälde, Fotos, Filmplakate, Fundstücke ausgestellt. Auf der Rückwand ist der auf Stoff abgedruckte, von hinten beleuchtete, nach Ludwigs Tod zerstörte Wintergarten zu sehen, der dadurch Tiefe gewinnt. In einer Vitrine in der Eingangshalle hängen schwule Mangas mit Ludwig als Helden. Experten (Klaus Reichold, Thomas Endl, Jean Louis Schlimm) diskutieren an einem Jour fixe über dessen widersprüchliche Persönlichkeit. Auf einem Bildschirm laufen Ausschnitte

aus Ludwig-Filmen (Helmut Käutner, Hansjürgen Syberberg, Ringswandler). Bei der CSD-Parade zieht ein verkleideter Märchenprinz durch die Stadt, mit der Ludwig ein gebrochenes Verhältnis hat und die er zunehmend meidet.

Das Erbe eines Märchenkönigs

Der Mythos Ludwig, der wohl im Augenblick des Todes das Licht der Welt erblickt, hat nichts von seiner Faszination verloren. Ludwig trägt viele Züge in sich, die bei schwulen Männern von heute weit verbreitet sind: ein Seiltanz zwischen »out« und »in the closet«, Ess-Störungen, Alkoholismus, Isolation, Vereinsamung, Größen- und Verfolgungswahn, Hineinsteigern in Parallelwelten. Für Ludwig gibt es keine Grenzen zwischen Hoch- und Volkskulturen. Er verehrt Karl May ebenso glühend wie Richard Wagner oder die Passionsspiele von Oberammergau.



Seine »Verschwendungssucht« kostet seinem Volk weniger (Geld, vor allem kein Blut!) als Kriege und politische Schachzüge seiner Widersacher Kaiser Wilhelm II. samt dessen Kanzler Bismarck, die letzten Endes in den 1. Weltkrieg führen. Er steht unter einem permanenten Druck, gegen seinen Willen und vor allem wider besseres Wissen zu handeln. Die von Ludwig initiierten kulturellen Aktivitäten (Schlösser, Wissenschaft, Bau von Bahnen, Bayreuther Festspielen) gehören heute zu den wichtigsten Einnahmequellen des Freistaat Bayerns und haben bleibende Zeichen gesetzt. Ludwig war ein Cineast, lange bevor das Kino durch die Brüder Lumière geboren wurde. Ein Mann, dem es gelingt, Träume in Bauten und (Gesamt)Kunstwerke umzusetzen.

Zudem kam Ende 2012 ein neuer Ludwig-Film von Peter Sehr und Marie Noelle mit Sabin Tambrea in der Hauptrolle in die Kinos. Über den Märchenprinzen ist noch längst nicht alles gesagt. Das Spiel geht weiter.

Literatur

Klaus Reichhold, Thomas Endl: »Ludwig forever«, Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 2011.

Klaus Reichhold: Keinen Kuß mehr! Reinheit! Königtum! Ludwig II. von Bayern (1845–1886) und die Homosexualität. Forum Homosexualität und Geschichte, München 2003.

www.hdbg.de/ludwig/ präsentiert die Ausstellung und den zweibändigen Katalog zur Ausstellung »Götterdämmerung« (Haus der Bayerischen Geschichte), primus verlag, 2001 über Leben, Wirken, Urteile Mythos und Nachruhm

Filmstills aus Luchino Visconti, Ludwig II. (1972)

Peter Jobst † studierte Anglistik/Amerikanistik, Romanistik, Psychologie und Philosophie in Salzburg, Reims und Paris. Er verstarb überraschend und unerwartet am 23.2.2013.